

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

W. Zimmermanns Großer deutscher Bauernkrieg

Zimmermann, Wilhelm

Stuttgart, 1913

Drittes Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-325975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325975)

und der eine Theil, welche Dietrichstein durchschauten und ihm nicht trauten, wiesen seine Vergleichungsvorschläge zurück. Die Mehrzahl des Haufens war für die Annahme. Dietrichstein, der nicht wußte, was im Innern des Bauernlagers vorging und von seiner Krankheit hart geplagt war, verzweifelte an einem glücklichen Erfolg und schickte Schreiben auf Schreiben an die Regierung ab, Niklas von Salm solle eilen, an seiner Statt den Oberbefehl zu übernehmen, und zugleich ließ er in seinem Heer in der Person des Niklas von Thurn einen Stellvertreter für sich erwählen. Da kam Botschaft aus dem Bauernlager mit dem Erbieten, den Vertrag anzunehmen und sich zu unterwerfen. Die Bauern hatten sich wirklich getrennt; während die Mehrheit sich unterwarf, zog Keußl mit den Bergknappen und dem entschlosseneren Theil der Bauern sich über die Tauern durch das Lungau und Pongau zurück zu dem großen salzburgischen Haufen.

Drittes Kapitel.

Gefangennahme des Salzburgischen Geheimraths Gold.

Im Salzburgischen hatte sich indessen die Lage des Erzbischofes sehr verschlimmert. Die Bauern der verschiedenen Gerichte hatten sich in ein Lager zu Golling versammelt, einem Dorfe drei Meilen von Salzburg. Was bei feindlichen Einfällen sonst Brauch war, namentlich gegen die Türken, das sah man jetzt gegen die einheimischen Herren in den Salzburger Bergen. Von Höhe zu Höhe leuchteten die Kreitsfeuer, die Sturmglocke, „der Glockenstreich“, erscholl von Dorf zu Dorf, die Nothschüsse pflanzten sich fort von einem Punkt zum andern, Alles, wie zur Kriegszeit, wo Jeder durch diese Zeichen zur Hülfe aufgemahnt wurde. Mit Gabeln, Stangen, Reulen, Sichel, Einzelne auch mit einer alten Pickelhaube, mit einem verrosteten Schwert und Spieß, in lebernen Röcken und kurzen Lederhosen, hie und da Einer darüber ein rostiges Vorder- oder Hintertheil von Harnisch — so sah man die Bauern herabsteigen von ihren Bergen, hervorkommen aus ihren Thälern, aus Pinzgau und Brizenthal. Sie waren die Ersten, die ihres Bruders und Freundes Tod zu rächen hatten. Die Erzbischöflichen waren überrascht: es war zu spät, daß Hans Schenk sich rühmte, hätte er eher der Knechte, die durch den Lueg herausgezogen, Botschaft gehabt, so wollte er mit seinen Knechten Alle daselbst erlegt haben; er hatte versäumt, den wichtigen Gebirgspatz zu besetzen.

Der Erzbischof nahm allerlei Mittel und Wege vor, das Gewitter im Anzug zu beschwören. Er schickte Gesandte nach Golling ins Bauernlager, er nahm jetzt einen ganz freundlichen väterlichen Ton an, als er sie zur Heimkehr ermahnen ließ: hätten sie einigermaßen Beschwer wider Seine fürstliche Gnaden, oder wider irgend eine Obrigkeit, Probst, Pfleger oder Richter, so möchten sie einen Ausschuß wählen und demselben Gewalt und Befehl geben, ihre Beschwer vorzubringen, darinnen dann Seine fürstliche Gnaden ein gnädigstes und väterliches Einsehen, auch gebührende Wendung thun wolle. Die Bauern wußten diese Sprache zu würdigen, sie verwarfen diesen diplomatischen Kunstgriff, und die Bürger von Salzburg bestärkten sie darin; sie sandten ihnen heimliche Botschaft, schnell auf die Hauptstadt loszugehen, und versprachen ihnen ihren Beistand. Hauptleute waren damals im Bauernlager Weitmooser, Melchior Späth, Michael Gruber, Ludwig Alt und Kaspar Praxler; der Letztere war oberster Hauptmann des Haufens.

In der Stadt Salzburg äußerte sich die Stimmung der Bürger, wie es zu erwarten war; der Erzbischof hielt sich in seinem Palast in dem Rinderholz an dem Markt nicht mehr sicher und zog sich mit seinen Domherren und Räten in das feste Schloß hinauf. Auf dieser Feste fühlte er sich wie ein Adler auf seinem Felsenhort. Ein enger Pfad führte aus der Hauptstadt hinauf zu dem mit zwei Mauern eingefassten Schlosse; die innere mit vielen Thürmen versehene Mauer ruhte auf Felsen, hatte vier Cisternen und einen Raddbrunnen, in den Fels eingehauene Stiegentreppen; und auch die äußere Mauer war auf Felsen gegründet, mit vielen Thürmen bewahrt; das Fundament auf der südlichen Seite, in einer Höhe von 440 Fuß, senkrecht abgesehritten und unersteiglich. So sah der Fürst sich nicht nur gegen einen Ueberfall gesichert, sondern er beherrschte die unten gegen Westen liegende Stadt und die Gegend. In der Stadt selbst ließ er ein Fähnlein fremder Knechte unter Hans Schenk und Sigmund von Thurn zurück. Seine Räte gingen vom Schloß ab und zu und versuchten mit der Bürgerschaft und mit dem Rath gütlich zu handeln.

Die Bauern blieben in beständigem Verkehr mit der Hauptstadt. Sie rückten von Golling auf Hallein vor, das altberühmte Salzwerk, dessen ehrenfeste Bürgerschaft sich an sie angeschlossen. Die Bürger der Hauptstadt wollten sich wenigstens der immer vom Schloß auf- und abgehenden Räte des Erzbischofes versichern. Der Stadtrichter Gold besonders wurde von dem Erzbischof zum Unterhandeln gebraucht, er ging unaufhörlich zwischen Schloß und Stadt ab und zu. Dabei stellte er sich, als hielte er ganz auf Seiten der Bürgerschaft. Er sagte dem kleinen und großen Rath und dem Ausschuß der Stadt zu, Treu, Ehr, Leib und Gut bei

ihnen zu lassen und seine geheimen Aufträge von dem Fürsten, „Alles, das er zu laufen habe“, dem Rath mittheilen zu wollen, und wenn er etwas flüchte, oder sich selbst von hinnen thun wolle, so solle man ihn durch die Spieße laufen lassen. Unvorsichtiges Schelten und Drohen des Hans von Schenk reizte die Bürger noch mehr; von der Treulosigkeit des Stadtrichters verlautete auch unter dem Volke; die Gährung stieg so, daß Gold sich rüstete, aus der Stadt hinwegzureiten. Er that sich mit Panzer und Harnisch wohl an, aber versteckt unter einem gewöhnlichen Kleide, und sein Knecht saß schon mit ihm zu Pferde. Es war ein heiterer Tag, Freitag vor Pfingsten, Vormittags zwischen 9 und 10 Uhr. Da hielt die Bürgerschaft eine Gemeinde auf freiem Markt. Herr Hans Schenk und Herr Sigmund von Thurn handelten wegen des Erzbischofs mit der Gemeinde, sie zu beruhigen. Hans Gold, statt zum Thore hinaus zu reiten, ritt auch an den Markt heran, hielt aber außerhalb des Ringes auf seinem Pferd, „um zu sehen und zu hören, was man da vornehme und betrachte.“ Ihn ersah ein Metzger Georg Radler, welchem Gold noch nicht lange ein unbilliges Gericht gehalten hatte, und zog ihn mit dem Haken seiner Hellebarde vom Ross, er wollte ihn entleiben; ein anderer Bürger, der Bierbrauer Pichler in der Gugel, ersah es, unterlief ihn und fiel nach der Länge mit seinem Leib über den Stadtrichter, ihn zu retten. Es gelang ihnen derweil, den wüthenden Radler zu stillen. Die ganze Bürgerschaft kam in Bewegung. Die erzbischöflichen Rätthe, Hans Schenk und Sigmund von Thurn, als sie diese That erfahen, wischten eilend, allein, ohne Diener, aus dem Ring, so schnell sie konnten, durch den Dom dem Schlosse zu. Auch des Bischofs Leibschnaider und Spion, der Gilghäuser, entwischte ihnen nach; „mit großem Schnaufen, ganz erschrocken und kleinmüthig kamen sie auf das Schloß, ob welchem auch der Erzbischof zum Theil ein Entsetzen gehabt.“ Hans Gold wurde vom Boden, darauf er niedergeschlagen war, aufgehoben, in einen Sessel gesetzt, von Etlichen gelabt, von Etlichen aber ins Angesicht geschlagen und bei den Haaren gezogen, mit den Worten: „Da und da hast Du mir unrecht Gericht gehalten.“ Sein Knecht sprengte mit den Pferden zum Thore hinaus. Den Mißhandlungen des Volkes ihn zu entziehen, wurde Gold gefänglich in das Amtshaus abgeführt und in den Thurm gelegt, daselbst nebst einem Gerichtsdiener mit der strengen Frage gefragt, und er bekannte, auf der Folter und ohne dieselbe, Dinge, welche die Gemüther gegen den Erzbischof nur noch mehr aufbringen mußten.

Als der Auflauf auf dem Markt sich erhob, waren die fremden Knechte dem Quartier ihres Hauptmannes und dem Fähnlein zugelaufen. Wie sie aber vernahmen, daß der Hauptmann nicht vorhanden, sondern

von ihnen flüchtig auf das Schloß entwichen sei, „wurden sie ganz ungeduldig und unwirsch.“ Gerne ließ darum dieses Fähnlein Knechte sich von der Stadt in Sold nehmen, und schon nahten sich die Bauern, von Hallein her, den Thoren.

Am Pfingstmontag kam der erste Bauer in die Stadt herein. Es war der Bruder des hingerichteten Stöckl, der seit dessen Tod ruhelos Tag und Nacht hin und her im Gebirge die Herzen der Bergleute erregt hatte, sich zur Rache zu erheben. „Wie ein unrichtiger Mensch“ lief er in der Hauptstadt herum, bei allen Häusern der Domherren und der Hofrätthe, und schlug an ein jedes Haus einen Zettel an, des Inhalts: „dies Haus ist mein, so lang und so viel, bis der unschuldige Tod meines Bruders wird gerochen sein.“

Gegen Abend desselbigen Tages kamen die bündischen Bauern über Buech herab auf Salzburg gezogen, durch das Steinthor herein; Thür und Thor standen ihnen offen. Morgens in der Frühe fielen sie in den erzbischöflichen Hof in der Stadt. Was sie auf der Kammer fanden, nahmen sie zu sich. Auf der Kammer und in der Kanzlei thaten sie auch großen Schaden an brieflichen Urkunden, Verschreibungen, Reibbüchern und Registern; dieselben wurden zerrissen und verwüstet, daß man bis über die Kniee darin umging; der Erzbischof hatte sich nicht versehen, daß es dazu kommen sollte, und weder Papiere noch Anderes aus der Stadt in das Schloß hinaufgeschickt; jetzt war zum Flüchten die Zeit zu kurz. Die Hofdiener, als da waren Kellner, Kastner, Küchenmeister und Andere wurden von den Bauern ihrer Aemter entsezt, die Schlüssel ihnen abgenommen; die Bauern besetzten diese Aemter aus sich selbst. Das Haus der fürstlichen Herrlichkeit in der Stadt stand öde; in eben dem Kinderholz, darin der Erzbischof seine Wohnung gehabt hatte, sah man die Weiber ihre Schleierwäsche an den Stangen zu den Fenstern ausreden und trocknen.

Kurz darauf kamen auch die Knappen aus Mauris, Gastein, Ribbühl und aus anderen Werkstätten herein nach Salzburg. Sie führte Erasmus Weitmooser. Sie hatten Alle das Ansehen wohlgerüsteter Kriegersleute. Ein Theil der Bauern zog auf dieses wieder heim zu seiner Feldarbeit und die Knappen wurden von ihnen verfolgt.

Hans Gold hatte selbst der salzburgischen Landschaft — so nannten sich jetzt Bürger und Bauern — den Rath gegeben, den Erzbischof nicht mehr zum Regiment kommen zu lassen, auch vorsichtig zu sein, ihn oben im Schloß wohl zu hüten und alle Ausgänge zu besetzen, damit er nicht davonkomme; denn er sei alles Schalks voll. Die Landschaft belagerte nun auch den Erzbischof mit vielen anderen Herren von Adel im Schlosse

Hohen Salzburg. Sie hüteten ihn mit täglicher und nächtlicher Wacht, daß Niemand weder auf- noch abkommen mochte. Zuvor aber, noch ehe die Bauern in die Stadt kamen, war des Erzbischofs Rath Niebeisen hinweggeritten, um bei den Höfen von Bayern und Oesterreich Hülfe zu suchen. Erzherzog Ferdinand aber war noch mehr als in den fünf Herzogthümern an einem anderen Orte bedrängt, in dem Lieblingsaufenthalt seines Hauses, in der Grafschaft Tyrol.

Viertes Kapitel.

Die Erhebung der Tyroler.

Waren schon die Verhältnisse der Bauern in der Steyermark und in den anderen österreichischen Herzogthümern sehr verschieden von denen anderer Lande des Reiches, so waren die Verhältnisse Tyrols und der Tyroler Landleute vollends eigenthümlich. Hier war in so vielen Dingen Alles so unendlich anders, als bei den Bauern Thüringens, Frankens, Schwabens, und doch entbrannte hier so großartig und zugleich so heftig als irgendwo der Volkskrieg. Von eigentlich ackerbauenden Bauern und den Lagen und Beweggründen, wie in den ebengenannten Landen, konnte in Tyrol nicht die Rede sein. Dieses Hochalpenland mit seinen wilden Bergbächen und Strömen war von jeher kein Ackerland, da die Felder darin selten sind, wo der Pflug bequem durch Stier oder Pferd durchgezogen werden kann, und der Anbau fast alles Bodens auf Menschenhände gewiesen ist. Vom Frühling bis zum Herbst weidet das Vieh auf den Almen, aber es macht die Tyroler nicht reich, weil Viehzucht und Ackerbau nicht wie anderswo in enger Wechselwirkung stehen. Man kennt die Wildhauer, die über furchtbaren Tiefen am Seil gehalten ein Stück Futter für ihr Vieh von den Felsenwänden abmähen. Wäre er nicht genügsam, der Tyroler wäre von jeher eher arm zu nennen gewesen, als wohlhabend. Aber reich war er von jeher an Freiheit, an urdeutschen festen Rechtsverhältnissen. Auf der Grenze zwischen Deutschland und Italien, stets berührt von den großen geistigen und politischen Kämpfen des Mittelalters, war Tyrol durch seine örtlichen Verhältnisse, wie durch günstige andere Umstände frühe zum Genuß einer schönen Freiheit gelangt. Zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts fand sich der hohe und niedere Adel im Lande in geringer Zahl. Auch geistliche Stifter und Prälaturen gab es wenige. Die Zahl der Leibeigenen war hier schon seit Jahrhunderten klein, und die Leibeigenschaft selbst milder als irgendwo. Die